

in der Tiefe aus. Sie bearbeiten ihn etwa, als wollten sie ein Canot machen und drei Tage darauf finden sie das Loch mit einem gelblich weissen, sehr klaren Saft von süssem, weinartigen Geschmack gefüllt. Die Gährung scheint anzufangen, sobald der Baum gefällt ist, aber die Gefässe behalten ihre Lebenskraft; denn wir sahen den Saft selbst dann fliessen, wenn der Wipfel der Palme (der Theil, von dem die Blätter ausgehen) einen Fuss höher lag als das untere Ende, nach den Wurzeln. Der Saft fährt zu steigen fort, wie bei einer frisch abgehauenen baumartigen Euphorbia. Achtzehn bis zwanzig Tage lang wird dieser Palmwein täglich gesammelt; der letzte ist weniger süss, dafür aber alcoholreicher und mehr geschätzt. Ein Baum liefert gegen 18 Flaschen, jede von 42 Cubikzoll Inhalt. Die Eingebornen versichern, der Zufluss sei am reichlichsten, wenn man die Blattstiele, die noch am Stamme sitzen, verbrenne.“

Ich erlaube mir hinzuzufügen, dass ein gleiches Verfahren, wie das hier beschriebene, auf dem Isthmus von Panama angewendet wird, wo ich von diesem Palmwein, den ich dem Champagner vollkommen gleich stelle, getrunken habe.

(Aus Berthold Seemann's populairer Naturgeschichte der Palmen; deutsch von Carl Bolle.)

Vermischtes.

Die wenigen noch übrigen Theka-Wälder in Indien sind die auf Malabar, in Pegu und Tenasserim und in den nordöstlichen Districten (Assam). Das langsame Wachstum des Baumes, und der Umstand, dass immer viele andere Bäume neben ihm vorkommen, und sogleich die Stelle eines abgehauenen Theka-Baumes einnehmen, so das Aufkommen des jungen Nachwuchses verhindern, befördern schon an und für sich eine Abnahme der Wälder. Die meiste Schuld an der Zerstörung derselben trägt aber das rücksichtslose Schlagen junger und alter Bäume und das Verwenden des kostbaren Holzes zu den gewöhnlichsten Geräthen, wie es kaum in den westlichen Gegenden Nord-Amerika's seines Gleichen findet. Im südlichen Indien sind die Theka-Wälder schon fast ganz erschöpft, und die Regierung hat endlich Maassregeln ergriffen, um einer gänzlichen Zerstörung vorzubeugen. Um so mehr werden aber nun die Wälder in Pegu und Tenasserim ausgeplündert. Die Eingeborenen verfertigen daselbst aus dem Theka-

Holze Alles, was sie brauchen, vom Schiffsmast bis zum Gartenpfahl. Ein halbes Dutzend Tische schneiden sie aus dem Stamm, der zum Hauptmast eines Kriegsschiffes hätte dienen können, und verwüsten selbst die jungen Bäume, ohne an die Zukunft zu denken. Daher zählt man in den nördlichen Wäldern Pegu's, die noch etwas besser als die südlichen sind, nur noch 520,000 Bäume, was bei guter Bewirthschaftung eine jährliche Ausbeute von höchstens 2500 Bäumen gibt. Die unbedeutenderen Wälder in Tehota, Nagpur, Assam, Guzerat und an einigen anderen zerstreuten Punkten, gehören fast alle unabhängigen Staaten an und gewähren deshalb bis jetzt den Engländern keinen Nutzen. — (Ö. B. W.)



Robinia inermis pyramidalis. (Pyramidenförmige Acazie.) Im Garten des Herrn C. Schickler in Stuttgart befindet sich ein Baum, der eine unschätzbare Acquisition für die Landschaftsgärtnerei sein dürfte. Die Abkunft dieses Baumes ist leider nicht genau zu erforschen gewesen und man vermuthet, dass er aus Samen gewonnen, der an Ort und Stelle, wo der Baum jetzt steht, ausgefallen ist. — Durch die Güte des Herrn Schickler sind wir in Stand gesetzt, unseren Lesern die Beschreibung und eine Abbildung dieses jetzt so viel Aufsehen erregenden Baumes geben zu können, den der Besitzer als Robinia inermis pyramidalis bezeichnet hat. — Das Exemplar dieser Acazie, nach dem die Zeichnung von dem bekannten Künstler Hrn. J. Schnorr angefertigt worden ist, bildet von Natur eine Pyramide von 40 Fuss Höhe, ohne jemals durch das Messer geformt worden zu sein. Die schlanken Äste desselben stehen in schöner unregelmässiger Haltung fast vertikal am Stamme, werden wie ein Rohr vom leisesten Winde gebogen, und da sie von grösster Elasticität sind, so widerstehen sie den heftigsten Winden. — Die

Zweige sind beinahe dornenlos, hellbraun, glatt, zahlreich überhängend und dicht belaubt; die Blätter stehen an dünnen, grünen Stielen und sind mit 15—17 gegenüberstehenden, eirunden, hellgrünen Blättchen gefiedert. Zur Blüthe ist dieser Baum bisher noch nicht gelangt, ungeachtet der Frost keinerlei nachtheiligen Einfluss auf ihn gehabt hat, und ohne Zweifel gedeiht diese Acazie in jedem, besser aber in gutem, mässig feuchten Boden. Eine Vermehrung dieser Spielart

lässt sich leicht durch Pfropfen oder Copuliren auf Wurzeln oder Stämmchen der gemeinen Acazie, Robinia Pseudoacacia erzielen. — Herr Carl Schickler, im alleinigen Besitze dieser Pyramidenacazie, empfiehlt Exemplare in letztjährigen niedrig veredelten Stämmchen sogleich à Fl. 3, 30 Kr.; in jungen Veredelungen im Monat April zu beziehen à Fl. 1. Ebenso sind Pfropfreiser à Fl. 1 per Stück zur Bequemlichkeit des Bezugs statt Pflanzen zu erhalten und würde ein solches Pfropfreis wenigstens zu zwei Pflanzen ausreichen. — C. O—o. — (Hamburg. Garten- und Blumenzeitung. 3. Heft. 1857.)

Höhenangaben des Baumwuchses auf dem Böhmerwalde. Auf dem Böhmerwalde und zwar am Südabhange des 4294 Fuss hohen Kubany-Berges findet sich nach Forstmeister John das Ende der Buchenregion in einer Meereshöhe von 3645 W. Fuss, jenes des Ahorns in 3857 und jenes der Tanne in 3873 Fuss Seehöhe. Höher hinauf geht die Fichte in vollkommenem Wuchse bis 4000 Fuss, verkümmert und endlich verkrüppelt geht sie bis auf die höchsten Böhmerwaldspitzen. — Am nordwestlichen Abhange des 3936 Fuss hohen Schreinerberges fand John das Ende der Buchenregion in 3646 und jenes der Tannenregion in 3746 Fuss Seehöhe.

Warme Quellen auf der Donau-Quelleninsel. Der Secretair der naturwissenschaftlichen Gesellschaft in Pesth, Prof. Dr. Szabó, hat den niederen Wasserstand der Donau benutzt, um auf die oberhalb der Margaretheninsel gelegene Quelleninsel eine Excursion zu machen, welche zwischen der Alt-ofner grossen Insel und dem Pesther Ufer nur dann sichtbar wird, wenn die Donau stark gefallen ist. An 30 Geviertklaffern dieser Sandinsel sind voll mit warmen Quellen. Dr. Szabó hat die Temperatur von 17 Quellen gemessen, die bei eilfen 41° C., bei den übrigen weniger betrug. In diesen Quellen wachsen Seepflanzen, von denen einige nach Hause mitgenommene Exemplare bis zum andern Tage dem Wasser ein schönes Pigment verliehen. Die Auflösung dieses Pigments ist bei darauf fallendem Lichte braunroth, bei durchscheinendem violett.

Neue Bücher.

Beschreibung der Preussischen Laubmoose von S. Th. Ebel, Oberlehrer am Friedrichs-Collegium. Königsberg 1856. In Commission bei Gräfe und Unzer. 4. 30 Seiten.

Wir wittern in diesem Werk den Separat-Abdruck eines Schulprogramms. Es ist dem Professor Dr. J. Horkel, Director des königl. Friedrichs-Collegiums gewidmet. Es finden sich fleissige Diagnosen der Gattungen und Arten, eine sehr ärmliche Synonymie, und die Localität mit besonderer Beziehung auf Königsberg. Die Behandlung der Arbeit ganz in altem Style in

der Weise Hedwigs und Bridels, was wir mit grosser Genugthuung begrüßen.

Index Filicum: a Synopsis, with Characters, of the Genera, and Enumeration of the Species of Ferns, with Synonymes, References etc. By Thomas Moore, F. L. S., F. H. S. etc. London 1857. 8. minor. Part. I. p. 56.

Auf S. 65 und S. 80 des dritten Jahrgangs unsrer Zeitschrift machten wir die Mittheilung, dass Herr Th. Moore in Chelsea bei London die Absicht habe einen Index Filicum herauszugeben, der ausser den Gattungsscharakteren eine Aufzählung der Speciesnamen und deren Synonyme, nebst Citaten und Vaterlandsangabe enthalten solle. Das erste Heft dieses Werkes ist jetzt ausgegeben, und soll demselben allmonatlich eins nachfolgen; es kostet 1 Shilling (engl.) und enthält ausser der Classification der Farne, 75 Gattungsscharaktere. (Polybotrya bis Didymoclaena.)

The Ferns of Great Britain and Ireland; Nature Printed by Henry Brandbury. By Thomas Moore, F. L. S. etc. London 1856. Imperial Folio. With 51 folio plates.

Dieses mehrfach von uns erwähnte Werk ist jetzt vollständig erschienen, und umfasst alle in Gross-Britannien und Irland vorkommenden Species, Varietäten und Formen der Farne im Naturselbstdruck dargestellt, und von erläuterndem Text begleitet. Der Preis ist sechs Guineen.

Synopsis florae Germanicae et Helveticae etc. etc. (Das Folgende ist bekannt.) Auctore G. D. J. Koch. Editio tertia. Lipsiae, sumptibus Gerhardt et Reisland. MDCCCLVII.

Dies ist ein neuer Abdruck mit Einschließung der damaligen Supplemente. Wir hätten es mindestens passend gefunden, dass dies auf dem Titel angedeutet worden wäre, da die Verleger den Verdacht erregen, als wollten sie eine editio tertia, von Koch noch besorgt, verbreiten. Papier und Druck mit der früheren Auflage verglichen, zeigen die Unterscheidung einer Leipziger und einer provinciellen Leistung.

Bericht über die Leistungen in der geographischen und systematischen Botanik während des Jahres 1853 von Dr. A. Grisebach, ord. Professor an der Universität zu Göttingen. Berlin, Verlag der Nicolaischen Buchhandlung. 1856. 8. 98 Seiten.

Wir können nur unsre Freude und unsern Dank aussprechen für diese neue und schöne

Gabe des vielverdienten Verfassers. Vielleicht wäre es dem Verleger möglich, durch einen etwas billigern Preis diesen Berichten jene ganz allgemeine Verbreitung zu geben, die sie so sehr verdienen.

Zeitungsnachrichten.

Deutschland.

Berlin, 15. Febr. Der amerikanische Gelehrte Layard Taylor, der sich durch wissenschaftliche grosse Reisen ausgezeichnet hat, schildert in einem Briefe seinen Besuch bei Alexander von Humboldt. Hier die Hauptstellen: „Indem ich auf den majestätischen alten Mann blickte, kamen mir die Worte Tennyson's über Washington ins Gedächtniss: „Oh good gray head, which all men know!“ „O edles greises Haupt, das Jeder kennt!“ Der erste Eindruck, den Humboldt's Gesichtszüge machen, ist der einer grossen und warmen Menschlichkeit. Seine massive Stirn, beladen mit dem aufgespeicherten Wissen eines Jahrhunderts fast, strebt vorwärts und beschattet, wie eine reife Kornähre, seine Brust, doch wenn man darunter blickt, trifft man auf ein Paar klarer blauer Augen, von der Ruhe und Heiterkeit eines Kindes. Aus diesen Augen spricht jene Wahrheitsliebe des Mannes, jene unsterbliche Jugend des Herzens, die den Schnee von siebenundachtzig Wintern seinem Haupte so leicht erträglich machen. Man fasst bei dem ersten Blick Vertrauen, und man fühlt, dass er uns vertrauen wird, wenn wir desselben würdig sind. Ich hatte mich ihm mit einem natürlichen Gefühle der Ehrfurcht genähert, aber in fünf Minuten fühlte ich, dass ich ihn liebte und mit ihm ebenso unumwunden sprechen könnte, wie mit einem Freunde meines eigenen Alters. Seine Nase, Mund und Kinn besitzen den schweren teutonischen Charakter, dessen reiner Typus stets eine biedere Einfachheit und Rechtschaffenheit darstellt. Ich war sehr von dem leidenden Ausdrucke seines Gesichts überrascht. Ich wusste, dass er während des letzten Jahres häufig unwohl war, und man hatte mir gesagt, dass die Anzeichen seines hohen Alters einzutreten anfangen; dennoch würde ich ihm nicht über fünfundsiebenzig gegeben haben. Er hat wenig und kleine Runzeln und seine Haut ist weich

und zart, wie man sie selten bei bejahrten Leuten antrifft. Sein Haar, obgleich schneeweiss, ist noch reich, sein Gang langsam, aber fest, und sein Auftreten thätig bis zur Rastlosigkeit. Er schläft nur vier Stunden von vierundzwanzig, liest und schreibt seine tägliche Correspondenz von Briefen und lässt sich nicht den geringsten Umstand von einigem Interesse aus einem Theile der Welt entschlüpfen. Ich konnte nicht wahrnehmen, dass sein Gedächtniss, die erste geistige Kraft, die zu verfallen pflegt, irgendwie gelitten hat. Er spricht rasch, mit der grössten Leichtigkeit, ohne je um ein Wort im Deutschen oder Englischen verlegen zu sein, und schien in der That es nicht zu bemerken, als er im Laufe der Unterhaltung fünf bis sechs Mal die Sprache wechselte. Er blieb auf seinem Stuhle nicht länger als zehn Minuten sitzen, sondern stand öfters auf und spazierte durch das Zimmer, indem er dann und wann auf ein Bild zeigte oder ein Buch öffnete, um seine Bemerkungen zu erklären. Er spielte zuerst auf meine Winterreise nach Lappland an. „Warum wählen Sie den Winter?“ fragte er. „Ihre Erfahrungen werden sehr interessant sein, das ist wahr; aber werden Sie nicht von der strengen Kälte leiden?“ — „Das wird sich zeigen,“ antwortete ich; „ich habe alle Climate, das arktische ausgenommen, ohne Nachtheil versucht. — Die beiden letzten Jahre meiner Reise brachte ich in tropischen Ländern zu, und nun möchte ich den möglich stärksten Gegensatz erfahren.“ — „Das ist sehr natürlich,“ bemerkte er, „und ich kann es begreifen, wie Ihr Reisezweck Sie zur Aufsuchung solcher Contraste bestimmen muss; Sie müssen aber eine merkwürdig gesunde Organisation besitzen.“ — „Sie wissen ohne Zweifel aus Ihrer eigenen Erfahrung,“ erwiderte ich, „dass nichts so sehr die Gesundheit erhält, als Reisen.“ — „Sehr wahr,“ sagte er, „wenn es einen nicht gleich im Anfang umbringt! Was mich betrifft, so bewahre ich meine Gesundheit überall, wie Sie. Während fünf Jahre in Süd-Amerika und Westindien lebte ich inmitten von Brechruhr und gelbem Fieber unberührt.“ Ich sprach von meiner beabsichtigten Reise nach Russland und meinem Wunsche, die russisch-tatarischen Provinzen Central-Asiens zu durchwandern. Die Kirgisen-Steppe sei sehr eintönig, meinte er; fünfzig Meilen machten einem den Eindruck von tausend; doch das Volk sei sehr interessant.

Sollte ich mich dahin begeben, so würde ich keine Schwierigkeit finden, von dort aus nach der chinesischen Grenze zu gelangen. Aber die südlichen Provinzen Sibiriens, meinte er, würden mich dort am meisten entschädigen. Die Natur zwischen den Altai-Bergen sei ausserordentlich grossartig. In einer der sibirischen Ortschaften hatte er aus seinem Fenster elf Spitzen mit ewigem Schnee bedeckt gezählt. Die Kirgisen, fügte er hinzu, gehören zu den wenigen Menschenrassen, deren Gewohnheiten seit Jahrtausenden unverändert geblieben, und sie besässen die merkwürdige Eigenschaft, ein Mönchsleben mit einem nomadischen zu verbinden. Sie wären zum Theil Buddhisten, zum Theil Muselmänner, und ihre Mönchssecten folgten den verschiedenen Stämmen auf ihren Wanderungen, indem sie ihre religiösen Übungen in ihren Lagern, innerhalb eines geheiligten Kreises, der durch Speere abgemessen werde, verrichteten. Er hat ihre Ceremonien beobachtet und war durch ihre Ähnlichkeit mit denen der katholischen Kirche überrascht. — „Sie sind in Mexico gereist,“ sagte er; „sind Sie mit mir der Meinung, dass die schönsten Berge in der Welt jene einzeln stehenden Kegelsberge sind, die, mit ewigem Schnee bedeckt, sich aus der glänzenden Vegetation der Tropen erheben? Der Himalaya, obgleich erhabener, kann kaum einen gleichen Eindruck machen: er liegt höher in dem Norden, ohne die Umgebung tropischen Wachstums, und seine Abhänge sind im Vergleiche unfruchtbar und trocken. Sie erinnern sich an Orizaba,“ fuhr er fort, „hier ist ein Stich von einer unvollendeten Skizze von mir. Ich hoffe, Sie werden sie correct finden.“ Er stand auf und nahm den illustrierten Folio herab, welcher der letzten Ausgabe seiner „Kleineren Schriften“ beigegeben ist, blätterte ihn durch und rief bei jedem Blatte eine oder die andere Reminiscenz seiner amerikanischen Reisen zurück. „Ich glaube noch,“ äusserte er, indem er das Buch schloss, „dass der Chimborasso der grossartigste Berg in der Welt ist.“ — Unter den Gegenständen in seinem Arbeitszimmer war ein lebendes Chamäleon, in einem Behältniss mit einem Glasdeckel. Das Thierchen, welches etwa sechs Zoll lang war, lag müssig auf einem Bette von Sand, mit einer grossen Schmeissfliege auf dem Rücken, welche ihm als Mittagsbrot dienen sollte. „Man hat es mir gerade von Smyrna

geschickt,“ sagte Humboldt: „es ist sehr unbekümmert und gleichgültig in seiner Art.“ In diesem Augenblick öffnete das Chamäleon eines seiner runden Augen und sah uns an. „Eine Eigenthümlichkeit dieses Thieres ist,“ fuhr er fort, „sein Vermögen, zu gleicher Zeit nach verschiedenen Richtungen sehen zu können. Es kann mit einem Auge gegen den Himmel sehen, während das andere zur Erde niedersieht. Es giebt viele Kirchendiener, die dasselbe können.“

— Er sprach mit grosser Auszeichnung von Colonel Fremont, dessen Wahl-Niederlage er tief bedauerte. „Doch ist es ein erfreuliches Zeichen,“ sagte er, „und ein gutes Omen für Ihr Land, dass mehr als eine halbe Million Stimmen einen Mann von Fremont's Charakter und Fähigkeiten getragen haben.“ Mit Rücksicht auf Buchanan meinte er: „Ich hatte nicht lange her Gelegenheit, in einem Briefe, der veröffentlicht worden, von seinem Ostende-Manifest zu sprechen, und ich konnte seinen Sinn durch keinen milderer Ausdruck als den der Wildheit bezeichnen.“ Er sprach auch von unsern Schriftstellern, und erkundigte sich besonders nach Washington Irving, den er einmal sah. „Er muss wenigstens fünfzig Jahr alt sein,“ sagte Humboldt. „Er ist siebenzig,“ erwiderte ich, „aber so jung wie immer.“ „Ah!“ bemerkte er, „ich habe so lange gelebt, dass ich fast den Maassstab der Zeit verloren habe. Ich gehöre dem Zeitalter Jefferson und Gallatin an, und ich hörte von dem Tode Washington's, während ich auf der Reise in Südamerika war.“ — Er besitzt die Gabe, einen Gegenstand in klarstes und lebhaftestes Licht durch ein paar leuchtende Worte zu setzen. — „Sie sind viel gereist und haben viele Ruinen gesehen,“ sagte Humboldt, indem er mir seine Hand reichte: „jetzt haben Sie eine mehr gesehen.“ — „Keine Ruine,“ war meine unwillkürliche Antwort, „sondern eine Pyramide.“ Ich drückte die Hand, welche die Friedrich's des Grossen, Forster's, des Gefährten Cook's, Klopstock's und Schiller's, Pitt's, Napoleon's, Josephinen's, der Marschälle des Kaiserreichs, Jefferson's, Hamilton's, Wieland's, Herder's, Goethe's, Cuvier's, La Place's, Gay-Lussac's, Beethoven's, Walter Scott's — kurz, aller grossen Männer, die Europa in drei Vierteln eines Jahrhunderts erzeugt hat, berührt hatte. Ich blickte in das Auge, welches nicht allein die gegenwärtige

Geschichte der Welt, Scene nach Scene, vorüberziehen gesehen hatte, bis die Handelnden Einer nach dem Andern verschwanden, um nicht wiederzukehren, sondern das auch die Katarakte von Acteurs und die Wälder von Cassiquiare, den Chimborasso, den Amazon und Popocatepetl, die altäischen Alpen von Sibirien, die Tataren-Steppen und das caspische Meer betrachtet hatte.“

Stuttgart, 12. Febr. Zwölf Männer, darunter Zöglinge und Angehörige der Karlsschule, feierten gestern auf dem obern Museum das Geburtsfest des Stifters der berühmten Akademie in hergebrachter Weise. Das beim Nach-tisch verlesene Verzeichniss der im verwichenen Jahre heimgegangenen Akademisten, so weit deren bekannt geworden sind, zählte vier Namen auf. So sehr die Reihen der Greise gelichtet sind, welche früher an der Gedächtnissfeier des 11. Febr. Theil genommen haben, so ist noch immer eine verhältnissmässig nicht unbedeutende Zahl ehemaliger Karlsschüler unter den Lebenden, aber über alle Lande zerstreut; in Stuttgart und dessen Umgegend allein können noch zwölf Namen aufgeführt werden.

Grossbritannien.

London, 21. März. Durch englische und deutsche Zeitungen geht gegenwärtig das Gerücht, Eduard Vogel, der berühmte afrikanische Reisende, sei ermordet. Dr. Heinrich Barth war so gütig, uns alle bis jetzt über Vogel empfangenen Nachrichten mitzutheilen und wir freuen uns sagen zu können, dass jenes Gerücht ohne jede Bestätigung ist, und dass die Hoffnung, Eduard Vogel sei noch am Leben, durchaus keine zu sanguinische genannt werden kann. Es ist freilich wahr, dass seit Jahresfrist keine directen Nachrichten über ihn nach Europa gelangt sind, dass er, während sein englischer Begleiter krank in Kuka zurückblieb, nach Wadai, einer zwischen Bornu und dem Nil gelegenen Landstrecke vordrang, und dass von dort aus das Gerücht seiner Ermordung nach Kuka gekommen ist, doch müssen wir nicht vergessen, dass Barth auch todt gesagt wurde, und dennoch lebt, und ferner, dass die verschiedenen Versionen des Gerüchtes über Vogel's Unfall so widersprechender Art waren, dass es der kranke Begleiter nicht einmal der Mühe werth hielt, sie aufzuzeichnen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

Amtlicher Theil.



Bekanntmachungen der K. L.-C. Akademie der Naturforscher.

Neu aufgenommene Mitglieder.

Den 1. Januar 1856:

Herr Dr. Johann Friedrich Hermann Albers, Professor der Medicin an der Universität und Director einer Privat-Irrenanstalt zu Bonn; cogn. *Wichmann*.

Herr Mutius Joseph Spiritus Tommasini, k. k. Gubernialrath und Bürgermeister (Podesta) der reichsunmittelbaren königl. Stadt Triest, Ritter des k. k. österr. Ord. der eisernen Krone III. Cl. und des Franz-Joseph-Ord.; cogn. *Scopoli IV*.

Den 1. Februar:

Herr Dr. Eugen von Pelikan, kaiserl. russischer Collegienrath, ord. Professor der Staatsarzneikunde und Toxicologie und Adjunct für gerichtliche Medicin an der kaiserl. medicinisch-chirurgischen Akademie, Oberarzt am Militairhospital und Redacteur der medicin. Militair-Zeitung in St. Petersburg, Ritter des k. R. St. Stanislaus-Ord. II. Cl.; cogn. *Orfila*.

Herr Dr. Nicolaus von Piragoff, kaiserl. russisch. wirkl. Staatsrath und Curator des süd-russischen Lehrbezirks und des kaiserl. Lyceums Richelieu zu Odessa, vorher ord. Professor der Medicin und chirurg. Klinik an der kaiserl. medicin.-chirurg. Akademie zu St. Petersburg, ehemal. Oberchirurg der russisch. Krimm-Armee, Ritter etc.; cogn. *Désault*.

Den 18. März:

Herr Dr. Jonas Bruck, pract. Zahnarzt zu Breslau; cogn. *Carabelli*.

Den 11. April:

Herr Dr. Georg Jan, Director des öffentl. Museums zu Mailand und emerit. Professor der Botanik der herzogl. Universität zu Parma; cogn. *Allioni*.

Den 15. April:

Herr Dr. Johannes Wildberger, Gründer und Director der orthopäd. Anstalt zu Bamberg; cogn. *Stark*.

Den 1. Mai:

Herr Dr. Adolph Eduard Arppe, ord. Professor der Chemie an der russisch-kaiserl. Universität zu Helsingfors und beständiger Secretair der finnland. Gesellschaft der Wissenschaften daselbst, Ritter des kaiserl. russisch. St. Annen-Ord. III. Cl.; cogn. *Gahn*.

Den 3. Mai:

Herr Dr. Carl August Eduard Cornaz, Oberarzt und Oberchirurg am Hospital Pourtalès, Stadt- und Augenarzt zu Neufchatel i. d. franz. Schweiz und Secretair der medicin. Gesellschaft daselbst; cogn. *v. Pommer*.

Herr Dr. Wilhelm Joachim, emerit. k. k. Feldarzt und Physikus, prakt. Arzt, Augen- und Wundarzt und Geburtshelfer in Pesth; cogn. *Tognio*.

Herr Dr. Conrad Rudolph Guido Weiss, Mediciner, Literaturhistoriker und Publicist, Mitarbeiter bei der Berlinischen Vossischen Zeitung in Berlin; cogn. *Andr. Cnöffel*.

Den 1. Juni:

Herr Dr. Carl Adolph Heinrich Girard, ord. Prof. der Mineralogie und Geognosie und Director des mineralog. Museums an der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg; cogn. *Freiesleben*.

Herr Dr. Friedrich Le Play, kaiserl. franz. Staatsrath, Ober-Bergingenieur und Professor der Metallurgie an der kaiserl. Bergwerksschule zu Paris, General-Commissair für die allg. grosse Weltausstellung i. J. 1855, Ritter etc.; cogn. *Vauban*.

Den 9. August:

Herr Franz Ritter von Hauer, k. k. wirkl. Bergrath und erster Reichsgeologe bei der k. k. geolog. Reichsanstalt in Wien, Correspondent der kaiserl. Akad. der Wissenschaften und Vicepräsident des zoolog.-botan. Vereins daselbst; cogn. *K. Haidinger*.

Den 22. August:

Herr Dr. Carl Hermann Schauenburg, prakt. Arzt und Wundarzt, Privatdocent der Medicin, Chirurgie und Augenheilkunde an der Univ. zu Bonn; cogn. *Loschge*.

Herr Dr. Adolph Daniel Georg Heinrich Theodor Zeising, ehemal. Professor der Naturwissenschaften am herzogl. Carls-Gymna-

sium zu Bernburg, jetzt Privatgelehrter in München; cogn. *Paracelsus IV*.

Den 16. September:

Herr Dr. Constantin von Ettinghausen, k. k. ord. Professor der Botanik und Mineralogie an der k. k. medicin.-chirurg. Josephs-Akademie und correspond. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien; cogn. *v. Sternberg*.

Herr Dr. Leopold Joseph Fitzinger, Custos-Adjunct am k. k. zoolog. Hofcabinet und wirkl. Mitgl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien; cogn. *Appollodorus V*.

Herr Dr. Moritz Hörnes, erster Custos-Adjunct am k. k. Hof-Mineralien-Cabinet in Wien, Ritter des k. portug. Christus-Ord., auswärtiges Mitglied der k. k. geolog. Reichsanstalt und Ausschussrath des zoolog.-botan. Vereins daselbst; cogn. *v. Born*.

Herr Dr. Joseph Hyrtl, k. k. ord. Professor der Anatomie an der k. k. Universität zu Wien, Ritter des k. österreich. Franz-Josephs-Ord. und der franz. Ehrenlegion, wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften daselbst; cogn. *Cuvier II*.

Herr Dr. Eduard Lichtenstein, prakt. Arzt und Wundarzt zu Grabow im Grossherzogthum Posen; cogn. *Tralles*.

Herr Paul Maria Partsch, Vorstand und Custos des k. k. Hof-Mineralien-Cabinets, Ritter des k. österreich. Franz-Josephs-Ord. und wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften daselbst; cogn. *v. Schreibers*.

Herr Dr. Carl Rokitansky, ord. Professor der pathologischen Anatomie an der k. k. Universität zu Wien, Custos des patholog.-anatom. Museums, sowie gerichtl. Anatom bei amtlichen Sectionen und Prosector am grossen k. k. allg. Krankenhause daselbst, wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Ritter des k. k. österreich. Franz-Josephs-Ord. und des königl. griech. Erlöser-Ord.; cogn. *Schroeckius*.

Herr Dr. Anton Schrötter, ord. Professor der Chemie am k. k. polytechnischen Institut und ord. Mitglied und General-Secretair der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, Ritter des k. k. österr. Franz-Josephs-Ord. und der franz. Ehrenlegion; cogn. *Kunkel*.

Herr Dr. Johann Nepomuk Ritter von Seeburger, k. k. Hofrath und erster kaiserl. Leibarzt, Hof-Protomedicus und Mitgl. der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien, Ritter des k.

k. österr. Leopold-Ord., des kaiserl. russisch. St. Stanislausord. und des päpstl. Ord. Pius IX. II. Cl., des königl. Civ.-Verd.-Ord. der bairisch. Krone und Offizier des griech. Erlöser-Ord.; cogn. *v. Sorbait*.

Herr Dr. Joseph Scoda, ord. Professor der medicin. Klinik an der k. k. Universität zu Wien, wirkl. Mitgl. der kaiserl. Akademie der Wissenschaften daselbst und Ehrenmitglied der medicin. Facultät in Prag, Ritter des k. k. österr. Franz-Joseph-Ord.; cogn. *Maior*.

Den 15. October:

Herr Dr. Carl August Heinrich Fiedler, Lehrer der Naturwissenschaften und Mineralogie an der zweiten höheren Bürger- und Realschule zum heil. Geist und Assistent beim königl. Mineralien-Cabinet der Universität zu Breslau; cogn. *v. Charpentier*.

Den 22. October:

Herr Dr. Aloys von Auer, k. k. österr. wirkl. Regierungsrath und Director der k. k. Hof- und Staatsbuchdruckerei zu Wien, Ritter des k. k. österr. Franz-Josephs-Ord., des päpstl. St. Gregor-Ord., der franz. Ehrenlegion, des kaiserl. brasilian. Rosen-Ord., des königl. bairischen Civ.-Verd.-Ord., des königl. belg. Leopold-Ord., des königl. preuss. rothen Adler-Ord. III. Cl., des königl. norweg. St. Olafs-Ord., des königl. hannov. Guelphen-Ord., des königl. sächs. Albrechts-Ord., des königl. spanisch. Ord. Carls III., des königl. portug. Christus-Ord., des grossherzogl. badensch. Zähringer Löwen-Ord., des grossherzogl. toscan. St. Josephs-Ord., des grossherz. hessisch. Ludwig-Ord. I. Cl., des herzogl. braunschweig. Ord. Heinrich des Löwen und des herzogl. Sachsen-Ernest. Haus-Ord., Besitzer der k. k. österr. grossen goldenen Medaille für Kunst und Wissenschaft, Ehrenbürger der landesfürstl. Kreisstadt Wels in Ober-Österreich, wirkl. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien etc. und Erfinder der neuen Methode des Naturselbstdrucks (Autotypographie) für Naturproducte; cogn. *Daguerre*.

Den 1. Januar 1857:

Herr Dr. Amadeus Bonpland, Ehren-Vorstand und Ober-Director des von ihm mitbegründeten naturhistorischen National-Museums von Corientes, Leiter grossartiger Agricultur-Etablissements, berühmter Botaniker und National-Oekonom, prakt. Arzt und Landbesitzer zu Santa Ana und zu Santa Borja am westl.

Ufer des Uruguay, Provinz Corientes, in der Argentinischen Republik Süd-Amerikas, Ritter der franz. Ehrenlegion und des königl. preuss. rothen Adler-Ord. III. Cl., corresp. Mitglied des kaiserl. Instituts von Frankreich und des Museums der Naturgeschichte zu Paris und der Linnéschen Gesellschaft in London; cogn. *Desfontaine II. Humboldtii*.

Den 5. Januar:

Herr Dr. Nils Johann Andersson, Professor der Botanik bei der königl. Akademie der Wissenschaften zu Stockholm und Intendant der botanischen Abtheilung des königl. schwedischen Reichs-Museums daselbst; cogn. *Wikström*.

Herr Dr. Joseph Georg Böhm, Mitglied der philosoph. Facultät zu Prag, k. k. Schulrath, Director der k. k. Sternwarte und öffentl. ord. Professor der theoret. und prakt. Astronomie an der k. Universität in Prag, emerit. Rector-Magnificus der k. k. Universität zu Innsbruck und i. J. 1853 Decan und d. Z. Prodecan des k. k. philosoph. Professoren-Collegiums zu Prag, emerit. tyroler Schützen-Hauptmann und Landesvertheidiger, Inhaber der österreich. k. k. grossen gold. Verdienst-Medaille mit der Kette, der k. k. Medaille für Landesvertheidigung, der königl. dänischen gold. Verdienst-Medaille, sowie der königl. sächs. grossen silbernen Medaille für landwirthschaftl. Verdienste, Mitglied mehrerer gelehrter Gesellschaften; cogn. *J. J. v. Littrow*.

Herr Dr. Carl Felix Alfred Flügel, Vice-Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika zu Leipzig; cogn. *Eber*.

Fräulein Johanna Marie Sophie von Gayette, Tochter des 1856 zu Hirschberg in Schlesien verstorb. königl. preuss. Ingenieur-Generals v. Gayette, königl. preuss. Stiftsordens-Dame, pädagog. und schönwissenschaftl. Schriftstellerin und Mitherausgeberin der pädagogischen Zeitschrift: „Der Arbeiter auf dem praktischen Erziehfelde der Gegenwart,“ Mitbegründerin, Directrice und Erzieherin in der ersten österreich. Heilpflege- und Erziehanstalt für geistesschwache und blödsinnige Kinder zu Baden bei Wien; cogn. *Levana*.

Herr Dr. Jan Daniel Georgens, Begründer der Bilderwerkstatt für die Jugend, Director der ersten österreich. Heilpflege- und Erziehungs-Anstalt für geistesschwache und blödsinnige Kinder zu Baden bei Wien, Heraus-

geber der pädagog. Zeitschrift: „Der Arbeiter auf dem pract. Erziehfelde der Gegenwart,“ Mitgl. des Münchener Vereines für Ausbildung der Gewerke und des zoolog.-botan. Vereins in Wien; cogn. *Pestalozzi-Fröbel*.

Herr Dr. Otto Eduard Vincenz Ule, naturhistor. Schriftsteller, Redacteur und Herausgeber der naturhistor. Zeitschrift: „Die Natur“ zu Halle; cogn. *Pluche II*.

Den 3. Februar:

Herr Dr. Friedrich von Otzolog, kaiserl. russisch. wirkl. Staatsrath, Referent und Director des medicin. Departements im kaiserl. Ministerium des Innern zu St. Petersburg, Ritter des k. russ. St. Annen- und St. Stanislaus-Ord. I. Cl.; cogn. *v. Hildenbrand*.

Den 18. Februar:

Herr Dr. Julius Eugen Schlossberger, Professor der Physiologie und Chemie an der Universität zu Tübingen; cogn. *Schübler*.

Den 22. Februar:

Herr Dr. Johann Guggenbühl, pract. Arzt, Gründer und Director der ersten Heilanstalt für Cretinismus auf dem Abendberg bei Interlaken in der Schweiz, Mitglied der allg. schweiz. Gesellschaft für die gesammten Naturwissensch. und der medic.-chirurg. Gesellsch. in Zürich etc.; cogn. *Saussure II*.

Den 7. März:

Herr Dr. Emil von Reinhold, kaiserl. russ. Geh. Rath und Leibarzt des verstorb. Kaisers Nicolaus I. von Russland, Commandeur und Ritter mehrerer Orden, zu St. Petersburg; cogn. *Weickard*.

Aimé Bonpland's Aufnahme in die Akademie.

Sr. Excellenz

Herrn Geh. Rath etc. Freiherrn
Alexander von Humboldt
zu Berlin.

Ich wage, Ew. Excellenz die unterthänigste Bitte um einen akademischen Beinamen für unsern Bonpland vorzulegen, dessen Diplom unsrer Akademie zum Druck bereit ist.

Gott sei Dank, der Consuetudinelle, welcher sich wie von selbst herbeischleicht, steht noch fern und wird, mit göttlicher Hülfe, noch lange ohne gesetzliche Zulassung für diesen Zweck bleiben.

Ist es aber thunlich, so sehe ich mit Verlangen einem Zettelchen von Ihnen entgegen, welches dem Verdienten seinen Ehrennamen verleiht.

In der Hoffnung geneigter und collegialischer Erhörung meiner ungewöhnlichen Bitte beharre ich in tiefster Ehrerbietung Ew. Excellenz ganz gehorsamster

Dr. N. v. Esenbeck.

Breslau, den 27. Januar 1857.

An Se. Hochwohlgeboren
Herrn Präsidenten der Kaiserl.
Leopold.-Carolinischen Akademie der Naturforscher Dr.
Nees von Esenbeck
zu Breslau.

Wem könnte die Ehre, welche durch Ihre freundschaftliche Vermittelung, mein verehrter College, unsre Academia Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum meinem theuren, um die Wissenschaft durch Scharfsinn und zäher Ausdauer hochverdienten Reisegefährten Aimé Bonpland bereitet, erfreulicher sein als mir, der seiner treuen Anhänglichkeit und seinen aufopfernden Bestrebungen einen grossen Theil Jahre verdankt, was in so reichem Maasse das Publikum mir gespendet hat. Dieses Dankgefühl für Bonpland, diese liebevolle Achtung für seinen Charakter, für die edle freie Unabhängigkeit seiner Gesinnungen, wird mich, den 87jährigen Menschen nach einem so vielbewegten Leben bis an das Grab begleiten. Unsre gegenseitige Freundschaft ist nie einen Augenblick getrübt worden auf den Flüssen, in den Cordilleren, bei allem Ungemach des Lebens.

Da ich die schon gebrauchten Namen nicht im Gedächtniss habe, verehrter Herr Präsident, so muss ich sie gehorsamst bitten, um meinen Freund Bonpland zu ehren, selbst einen botanischen Namen auszuwählen. Vielleicht ist der Name Desfontaine noch nicht angewandt.

Entschuldigen Sie durch ein Unwohlsein den Laconismus dieser Zeilen. Mit der ausgezeichnetsten freundschaftlichsten Hochachtung Ew. Hochwohlgeboren gehorsamster

A. v. Humboldt.

Berlin, den 28. Januar 1857.

Als Beilage ist dieser Nummer das zehnte Verzeichniss der Buch- und Antiquariatshandlung von **W. Weber & Comp.** in Berlin, Botanik enthaltend, angefügt.

Beilage zu Nr. 6, Jahrg. V, der Bonplandia.

Nichtamtlicher Theil.

Vermischtes.

Kaukasisches Insectenpulver. Es beschäftigen sich jetzt mehr als 30 Dörfer im District Alexandropol mit dem Anbaue der Pflanzen, aus denen das Insectenpulver gewonnen wird. Diese Pflanzen sind *Pyrethrum carneum* und *roseum*, die auch wohl persische Kamille, Flohtödter oder Flohgras genannt werden. Diese Pflanzen bilden einen kleinen Strauch mit ausdauernden Wurzeln und etwa 12—15 Zoll hohen Zweigen und mit 1½ Zoll im Durchmesser besitzenden Scheibenköpfchen. Sie gedeihen noch bei 20 Grad Cels. Kälte, einer Temperatur, welcher sie oft auf kaukasischen Bergen und Plateaux in einer Höhe von 4500 bis 6800 Fuss über der Meeresfläche ausgesetzt sind.

Neue Bücher.

Elogio di Filippo Barker Webb scritto da F. Parlatore. Firenze 1856.

„Ich erfülle,“ so beginnt der Verfasser des genannten Werkes seine am 1. December 1855 zu Florenz vor einer glänzenden Versammlung literarischer Notabilitäten und fürstlicher Personen gehaltene Gedächtnissrede Philipp Barker Webb's, — „ich erfülle eine Pflicht der Dankbarkeit und Freundschaft gegen einen berühmten, um unser Vaterland hochverdienten Mann, welches letztere am heutigen Tage feierlich sein uns ewig theures und achtungswürdiges Andenken ehren will. Wem wäre es nicht leicht, das Lob eines Charakters auszusprechen, der jeden seiner Tage der Förderung der Wissenschaft weihete? Denn Lob ist schon die einfache Erzählung seines Lebenslaufes. Mir aber und meinen schwachen Kräften wird es schwer werden, das Dasein Webb's zu schildern, denn es handelt sich um einen grossen Gelehrten in den Naturwissenschaften wie in der Literatur, um einen hervorragenden, unermüdlichen Reisenden, einen edelmüthigen Beschützer der Pflanzenkunde, um einen Mann endlich, der durch seine Tugenden sich der Vollkommenheit soweit genähert, als es Sterblichen gegeben ist, ihr nahe zu kommen und der zu gleicher Zeit unserm Vaterlande mit solcher Liebe zugethan war, dass er noch in

seinem letzten Willen den glänzendsten Beweis davon gab.“ —

Allerdings hatte Parlatore hier eine schwere Aufgabe zu lösen. Man muss auf einer grossen Höhe stehen, um zu einer so grossen Tiefe, wie die von Webb's Grabe ist, sprechen zu können. Allein der italienische Gelehrte hatte dem Dahingeschiedenen im Leben so nahe gestanden, die Sympathie ihrer Seelen war eine so überwältigende gewesen, von den Eigenschaften des Betrauerten überlebten ihn zu viele in seinem Freunde und Schüler, als dass der Ausdruck wahren und innigen Gefühls seine Wirkung hätte verfehlen können. Wer daran zweifelte, den würde die Durchsicht des uns vorliegenden Buches, auf welches der Raum uns hier nur mit wenigen Worten hinzudeuten erlaubt, eines Besseren belehren. — Die Lebensschilderung des Erforschers der Canaren, durch den der, selbst ein Südländer, im äussersten Norden Europa's in Linné's Fusstapfen trat und fast ein Märtyrer seines Eifers für die Wissenschaft geworden wäre, ist ebenso würdig gehalten, als in beredte Worte und einen glänzenden Styl gehüllt. Dabei stützt sie sich auf zahlreiche authentische Documente. Es durchweht sie ein unverkennbarer Hauch der Wahrheit; es umflort sie an vielen Stellen eine tiefe und innige Betrübniß; aber zugleich erstarkt der Geist des Sprechenden an der Anschauung eines so reinen, schönen, guten und reichen Daseins. Auch wenn Parlatore nicht unter griechischem Himmel, ein Sicilier, geboren wäre, würde ihn das Plastische, die antike Ruhe des Bildes, welches er zu zeichnen berufen war, ergriffen haben. So fand er sich leichter darin zurecht und wenn es, nach einem langen und begünstigten Leben und schnellen Sterben noch etwas giebt, was in den Augen der Zeitgenossen wie der Nachwelt das Glück eines Mannes erhöhen kann, so ist dies Webb in einem würdigen Nachrufe sicher zu Theil geworden.

Philipp Barker Webb wurde am 18. Juli 1793 zu Milford-House in der englischen Grafschaft Surrey geboren. Kaum 7 Jahre alt, verlor er seinen Vater, hatte indess das Glück, eine liebevolle und zärtliche Mutter sich seiner Er-

ziehung widmen zu sehen. Er besuchte zuerst die Schule in Sunbury, später die von Harrow und zeichnete sich schon frühzeitig durch eine, das ganze Leben hindurch ihm eigen gebliebene Vorliebe für griechische und lateinische Literatur aus. Seine Universitätsstudien machte er zu Oxford, wo ihn neben den philologischen Beschäftigungen, die von der englischen Jugend mit so grosser Gründlichkeit getrieben werden, sowohl Geologie als Botanik anzogen. Da er sich in der glänzenden, unabhängigen Lage befand, die der Engländer von guter Familie durch Reisen nutzbar zu machen liebt, so folgte auch er dem Drange dieser Gewohnheit, vielleicht kaum ahnend, dass ihm damit ein Antrieb für alle Zeit gegeben worden sei. Sein erster Ausflug ging nach Schweden; wir wissen nicht genau, in welchem Jahre, vermuthen aber, es sei 1816 geschehen. Dort sah er den Garten, das Haus, die Grabstätte Linné's, Gegenstände, deren bewunderter Anblick entscheidend für seine Lebensrichtung gewesen zu sein scheint. Aber ihn verlangte zu schauen, was Scandinavien ihm nicht bieten konnte; im Thucydides oder Pausanias erwähnte Städte, Denksteine, auf deren Marmor der Meissel grosse Namen des Alterthums in griechischen oder römischen Lettern gegraben. So finden wir ihn denn seit 1818 in Italien, schnell eingebürgert und meist daselbst sogar im Kreise seiner Familie verweilend. Bekannt und vertraut geworden mit Alberto Parolini aus Bassano, verband er sich mit demselben zu einer gemeinschaftlich zu unternehmenden Reise nach Griechenland und dem Orient. Diese traten im Frühling 1819 Beide wirklich an: sie richtete sich über Neapel und die jonischen Inseln nach dem damals unter den ersten Schwingungen des bevorstehenden Freiheitskampfes erzitternden Boden von Hellas; darauf nach Constantinopel und dem gegenüberliegenden Klein-Asien, wo die Stätte, auf der einst Ilion war, den jungen Gelehrten zu seinem Erstlingswerke: *Osservazioni intorno allo stato antico e presente dell'agro trojano*, veröffentlicht zu Mailand 1821, anregte. Später ging die Reise über Smyrna nach Malta und Sicilien, dann zurück nach Italien, dem Lande, welches für Webb eine zweite Heimath geworden war und das ihn auch später oft gefesselt hielt. — Nach England zurückgekehrt, beschäftigten ihn mehrere Jahre hindurch gründliche botanische Studien. Sie sollten als Vor-

bereitung zu einer neuen grösseren Reise dienen, denn nicht lange litt es den wissensdurstigen jungen Mann an demselben Orte. Diesmal war die pyrenäische Halbinsel das Ziel. Auf derselben, sowohl in Spanien, wie in Portugal, verweilte Webb von 1826–28 beständig wissenschaftlichen Arbeiten obliegend, bald die Centren des lebendigen Verkehrs aufsuchend, bald in den entlegensten Winkeln der Sierra's herborisirend. Im Frühling 1828 schiffte er sich zu Belem bei Lissabon nach Madera ein, wie es scheint von einem dunkeln Gefühl getrieben, sich dem Schauplatze des ihn erwartenden grössten Ruhmes zu nähern. Von Funchal aus besuchte er die Nachbarinsel Porto Santo in Gesellschaft von Lowe und Heineken. Die drei Naturforscher theilten sich, kaum ans Land gestiegen, in diese kleine Insel und die darin sich bergenden Schätze: Heineken sammelte Insecten, Crustaceen und Vögel, Lowe Conchylien und Webb studirte mit Eifer die Pflanzen und das Gestein. Vierzehn Tage verlebten sie unter so anziehenden Beschäftigungen im Schoosse der Natur, fern vom Geräusch der Menschen und grosser Städte. Webb hat sich stets jener Tage als der glücklichsten seines Lebens erinnert. Er blieb später noch 2 Monate auf Madera, während Lowe nach England reiste, um seine naturhistorischen Arbeiten über Madera und Porto Santo drucken zu lassen. Heineken allein blieb nach Webb's Abreise zurück, um ein Jahr später an einem Brustleiden, dem nur zu gewöhnlichen Tode der Madera aufsuchenden Fremden, zu erliegen. — Es lag nicht in Webb's Plane, als der Pik von Teneriffa vor seinen Blicken auftauchte, längere Zeit auf den Canaren zu verweilen. Brasilien sollte das Endziel der Reise sein; allein es war ihm nicht beschieden, den Boden der neuen Welt zu betreten. Die äusserste Grenze des orbis terrarum der Alten, deren Schriften er so sehr liebte, sollte auch die seiner botanischen Pilgerfahrten sein. Die Bekanntschaft mit dem geistesverwandten Berthelot, welche er auf Teneriffa kurze Zeit nach seiner Ankunft daselbst machte, die tausend Reize, welche die stets noch glücklichen Inseln um ihn her entfalteten, fesselten auch ihn, wie vor und nach ihm manchen Andern, in so hohem Grade, dass er sich ihnen sobald nicht zu entreissen vermochte. Er beschloss, alle sieben Inseln zu besuchen und sah wirk-

lich in den zwei Jahren, welche er inmitten jenes Archipels zubrachte, fünf derselben, stets wandernd und forschend und mit Berthelot, der ihn begleitete, den Plan zu ihrem nachmaligen unvergleichlichen Werke im Geiste zeitigend. Dies sollte der Zenith seines Lebens sein und ist es wirklich gewesen, trotz aller Gaben und Auszeichnungen, mit denen das Schicksal seine späteren Tage überhäufte. Ein ganzes Schiff reichte kaum aus, um, als er aufzubrechen beschloss, seine canarischen Sammlungen, voll damit befrachtet, nach Europa zu schaffen. Er selbst machte sich gemeinschaftlich mit Berthelot auf den Weg, der zuerst nach Gibraltar, dann über die nie vorher von einem Naturforscher besuchten Inseln Alboran und die Zafarinen, nach Oran und Algier, von dort endlich nach Villafranca und Nizza ging. Dann begannen jene ausgedehnten Studien, jene unermesslichen Arbeiten, die der Veröffentlichung seiner *Histoire naturelle des Canaries* vorangehend, zur Vollendung eines Werkes nothwendig waren, das von keinem früheren an Reichthum des Inhalts, von wenigen an typographischem und iconographischem Luxus übertroffen, Alles umfassen sollte, was in sämtlichen Fächern menschlichen Wissens für die Inselgruppe bisher geleistet worden war. Nur mit Aufwendung aller Mittel, die eine pecuniär glänzende Stellung ihm an die Hand gab, konnte es Webb gelingen, die Schwierigkeiten seines Unternehmens zu bewältigen und auch so nur langsam. Er liess sich zu dem Zwecke in Paris häuslich nieder, indem er sich daselbst ankaufte und nun erst mit doppelt regem Eifer für die Vermehrung seiner Bibliothek und seines Herbariums zu wirken fortfuhr, dabei ein ganz der Wissenschaft und dem Umgange mit gleichgesinnten Freunden zugewandtes Leben führte, welches lange nur durch kleine Reisen hin und wieder einmal eine Unterbrechung erlitt. Erst 1849 finden wir ihn wieder in Spanien und zwar auf längere Zeit, indem er einen ganzen Winter zu Madrid verweilte; 1851 besuchte er Irland; 1852—53 wieder einmal das ihm liebgewordene Florenz, die Hauptstadt seines, wie er es nannte, „balsamischen“ Toscana. Es war das letztemal, dass er es erblicken sollte; denn im Sommer des darauf folgenden Jahres, 1854, ward er, nachdem er kränklichkeitshalber bereits früher auf eine projectirte Reise nach Tunis hatte verzichten müssen, von einem hef-

tigen Gichtanfälle ergriffen und am 29. August seinen zahlreichen Freunden und Verehrern durch den Tod entrissen. Er war 61 Jahre alt geworden; stand aber noch in einer Fülle und Kraft des Lebens, welche ihn ohne Beschwerden und ohne Hinfälligkeit bis an die äussersten Grenzen menschlichen Alters, einem Goethe, einem Humboldt gleich, geleiten zu wollen schienen und doch nicht geleiteten! Mit welcher Betrübniß das ganze gebildete Europa die Trauerkunde seines Hinscheidens vernahm, braucht nicht erst erwähnt zu werden; der Schmerz darüber klingt noch in den Gemüthern aller derjenigen nach, die ihn kannten, lebhafter, als in irgend einem vielleicht in der Seele desjenigen, der diese Zeilen niederschreibt. Webb's letzte literarische Arbeiten waren eine *Synopsis florae canariensis*, in welcher er jedoch nicht viel über die ersten Familien des natürlichen Systems hinaus gekommen ist und die Vorbereitungen zu einer Flora der Inseln des grünen Vorgebirges, die er gemeinschaftlich mit Carl Bolle herauszugeben im Sinne hatte. Beide werden hoffentlich ihrer Vollendung entgegengeführt werden. Die des erstgenannten Werkes hat Parlatore zugleich mit den dazu gehörigen Materialien und Manuscripten als eine freudig zu erfüllende, fromme Pflicht auf sich genommen. Laut Webb's Testament war S. k. Hoheit der Grossherzog von Toscana, der erhabene Freund und Förderer unserer Wissenschaft, zum Erben seiner kostbaren botanischen Sammlungen und seiner nicht minder kostbaren Bibliothek eingesetzt worden. Wie von einer so hohen Intelligenz zu erwarten stand, hat der grossgesinnte Fürst diese letztwillige Bestimmung eines „Fürsten der Wissenschaft“ zu würdigen gewusst und den Absichten des Verstorbenen gemäss, diesen Schatz dem von ihm gegründeten und Prof. Parlatore's Oberleitung anvertrauten italienischen Centralherbarium zu Florenz, einzuverleiben geruht. Auf solche Weise ist die florentinische Sammlung, schon früher reich an vielem Seltenen auf dem Gebiete der Botanik, zum Range einer der ersten der Welt emporgestiegen, würdig der Aufmerksamkeit aller der Pflanzenkunde mit Liebe sich Widmenden, würdig des Fürsten, der, jetzt der Einzige von allen gekrönten Häuptern, der *scientia amabilis* auf dem Thron der Medicäer huldigt; würdig endlich ihres Vorstehers Parlatore.

Beigefügt ist der Gedächtnissrede und Biographie Webb's sein wohlgetroffenes Bildniss; ferner die Aufzählung seiner sämtlichen Werke; eine sehr ins Einzelne gehende Beschreibung der Bibliothek des Verewigten; dann eine Schilderung des italienischen Centralherbariums in seinem gegenwärtigen Zustande und den Schluss, last not least, — bildet eine höchst interessante Folge von in der Originalsprache wiedergegebenen Briefen, die theils aus Webb's Feder, theils aus der ihm befreundeter, bereits verstorbener Botaniker, geflossen sind. Für den Werth der Letzteren bürgen die Namen: Brogniart, de Candolle, Pavon, Heinen, Despréaux, Delile, Dumont d'Urville, Lagasca, Guillemin, Fischer, Gaudichaud, de Girard, Moretti, A. de St. Hilaire, Adrien de Jussieu, Bory de St. Vincent, A. Richard.

Praktische Pflanzenkunde. Zum Gebrauche beim Selbstunterrichte, in Schulen und auf Excursionen; besonders für Elementarlehrer, Seminaristen und Präparanden bearbeitet von J. G. Hübner, Lehrer am K. Schullehrer-Seminar zu Köpenick. Potsdam, 1857. Verlag von Aug. Stein (Riegel'sche Buchhandlung). 8. 188 S.

Diese Schrift von 188 Seiten, welche der fromme Verfasser „endlich unter dem Beistande des Herrn“, auf Wunsch seiner „lieben jungen Freunde“ veröffentlicht hat, ist nach dem „Lucus a non lucendo-Prinzip“ „praktisch“ genannt. Das Vorwort ist grösstentheils ein im orthodoxen Tone abgefasster Sermon, stark mit Bibelsprüchen gewürzt, und in der Voraussetzung geschrieben, dass es nur von „christlichen Freunden“ gelesen werde. Der Zweck desselben, wie der des ganzen Buches soll sein: „Die Erkenntniss des Schöpfers durch Anschauung seiner Wunder in der Pflanzenwelt gemehrt und tiefer begründet zu sehen!“ — Doch erstaunt man nicht wenig, schon auf der folgenden Seite, ehe man den eigentlichen Inhalt der Schrift gelesen, belehrt zu werden, dass „die rechte, lebendige Gottesfurcht durch ein noch so sorgsames Forschen in der Natur nicht gewonnen wird“ — ein Dogma, womit der Verfasser nicht allein seinen eigenen Versuch richtet, sondern auch zugleich die hohe Meinung angreift, welche die edelsten Forscher von einem tieferen Studium der Natur hegten.

Ausser dem Vorwort, und einer manchen Belehrende enthaltenden Einleitung, werden uns drei Abschnitte geboten: Methodik, Terminologie und Stoffmasse abhandelnd. In diesen drei Abschnitten hat sich der Verfasser von seiner, hier schlecht angebrachten Frömmerei ziemlich frei gehalten, und liefert in den ersten beiden einen ganz brauchbaren Leitfaden für Lehrer unterer Volksschulen, was sich freilich von dem dritten Abschnitte „Stoffmasse“ nicht sagen lässt. In jenem werden eine Anzahl Gewächse, nicht nach dem künstlichen oder dem natürlichen Systeme, sondern nach „einer (dem Verfasser!) selbstverständigen Gruppierung“ aufgezählt, die sich folgendermassen ausnimmt:

Erste Hauptgruppe: (Deutlich blühende Pflanzen [Phanerogamen]).

Nebengruppen: — A. Bäume, B. Sträucher, C. Kräuter, D. Gräser.

Zweite Hauptgruppe (Undeutlich oder nicht blühende Pflanzen [Kryptogamen]).

Nebengruppen: — A. Farnkräuter, B. Moose, C. Pilze, D. Flechten, E. Algen oder Tangen.

Die „Unterabtheilungen“ der „Nebengruppen“ sind „nach dem Nutzen, den sie dem Menschen im engeren und weiteren Sinne gewähren“, gemacht; so z. B. werden die Bäume wieder eingetheilt in 1) Obstbäume, 2) Waldbäume, 3) Zierbäume, 4) Gewürzbäume und 5) Medicinische Bäume. Dass es Bäume gibt, die allen fünf „Unterabtheilungen“ gleichviel angehören, wird nicht hervorgehoben. Im Anhang finden wir noch das Linné'sche System und einige Worte über die natürlichen Pflanzensysteme.

Im Allgemeinen betrachten wir das Buch als eins, dessen Einführung in Schulen von keinem erspriesslichen Nutzen sein dürfte. Wenn es wirklich wahr ist, dass Lehrer an preussischen Schulen über den Mangel eines geeigneten Leitfadens zum Unterricht in der Pflanzenkunde klagen, so ist das ein Vorwurf, der die Leiter der Botanik in Preussen ganz speciell trifft, und den sie schleunigst entkräften müssen, wenn er sie nicht durch ähnliche Produkte, wie diese „praktische Pflanzenkunde“ wiederholt treffen soll.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm E. G. Seemann.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bonplandia - Zeitschrift für die gesamte Botanik](#)

Jahr/Year: 1857

Band/Volume: [5_Berichte](#)

Autor(en)/Author(s): Esenbeck Nees Christian Gottfried Daniel von, Humboldt Alexander von

Artikel/Article: [Vermischtes. Die wenigen noch übrigen Theka-Wälder in Indien. 89-100](#)